

ist sehr vieles davon auf den „Formtyp Prosimetrum“ (S. 7 u.ö.) nicht zu beziehen.

Dem Verfasser hat eine systematische Durchsuchung aller Textcorpora und Editionen lateinischer Literatur bis zum Beginn der Renaissance das überraschende Ergebnis gebracht, die stattliche Reihe von „131 Texten mit ausgeprägter prosimetrischer Struktur“ (S. 6) „mit weit mehr als 20.000 enthaltenen Versen“ (S. 9) zur Verfügung zu haben, von denen die ältere Forschung, nicht einhellig, nur bis zu 42 erfaßt hatte. – Bekanntlich ist der Terminus ‘Prosimetrum’ klassisch nicht bezeugt, sondern erst und sporadisch in Lehrschriften der ars dictaminis des 12./13. Jahrhunderts, die der Systematik zuliebe neben *dictamen prosaicum/metricum/ritmicum* auch die Mischform *dictamen prosimetricum* benennen. Der vermutlich älteste Beleg für *prosimetrum* findet sich um 1120 in der Brieflehre des Hugo von Bologna. Die Tatsache, daß in diversen Texten seit altersher Prosa- und Versbestandteile nebeneinander auftreten, ist also weder in der Antike noch bis zum Hochmittelalter als so auffällig erschienen, daß es dafür eines eigenen Terminus bedurft hätte. In dem vielversprechend überschriebenen Kap. IV „Anschauungen der mittelalterlichen Literaturtheorie über das Prosimetrum“ (S. 232-307) muß der Verfasser letztlich Fehlanzeige erstatten: bis zum 12. Jahrhundert einschließlich existiert eine diesbezügliche Theorie nicht. Hierfür absolut unergiebig ist der aufwenige, mit vielen interessanten (nur nicht für das Thema einschlägigen) Einzelbeobachtungen angereicherte Durchgang durch die Martianus- und Boethius-Kommentare des Mittelalters und ihre Erforschung geblieben, und auch aus dem 13./14. Jahrhundert angeführte Äußerungen zur Mischform Prosa/Vers (ohne daß dort der Terminus *prosimetrum* gebraucht wird!) sind in ihrer Dürftigkeit keine Stütze für eine formale Theorie: man begnügt sich zumeist mit Hinweisen auf die Vorbilder Martianus und Boethius oder mit wohlfeilen Gleichungen wie Prosa: Vers = *prodesse* : *delectare*. Bezeichnend ist, daß Eberhardus Alemannus, bestimmt kein Dummkopf, in seinem Laborintus sechs Werke, beginnend mit Prosper Aquitanus, benennt, von denen drei „nach unserer Definition nicht oder nur mit Einschränkung als prosimetrisch eingestuft werden können“, wie unser Verfasser rügt (S. 292). Wir kommen damit zum Kern des Problems: Die Masse tausender erhaltener Texte, deren Prosa mit Versen untermischt oder verbunden ist, in einen literarhistorischen Kontext zu bringen, wäre ein sinnloses Unterfangen. Da sich Pabst aber das Ziel gesetzt hat, eine „Literaturform“, für die ihm das griffige Etikett Prosimetrum zuhanden war, „in Tradition und Wandel“ darzustellen, mußte er – in Ermangelung einer diesbezüglichen Theorie der Verursacher – sich selbst um Kriterien bemühen, nach denen er die einschlägigen Texte herausfiltern konnte. Er tut dies ganz pragmatisch, unter Verzicht auf modische Manierismen der neueren Literaturwissenschaft (S. 11-16), und definiert Prosimetrum als „Darstellungstechnik, die allein auf der bewußten Entscheidung eines Autors beruht, die unterschiedlichen Gestaltungsmöglichkeiten von Prosa und Vers innerhalb einer Sinneinheit, die kleiner ist als das Werk (bzw. Buch) als ganzes, nebeneinander zu nutzen“. Die Mischung darf also nicht durch äußere Faktoren erzwungen oder technisch-funktional (z.B. im Kommentar zu einer Dichtung) bedingt sein